

## EDITORIAL

*Claudia Fröhlich, Harald Schmid, Birgit Schwellung*

### Geschichte ausstellen

„Geschichte ausstellen“, „Zeitgeschichte ausstellen“, „Hitler ausstellen“, „Vertreibungen ausstellen. Aber wie?“, „Migration ausstellen“, „Jüdisches ausstellen“ – allein die Titel jüngerer Bücher und Aufsätze, Konferenzen und Vorträge lassen vermuten, dass eine neue Nachdenklichkeit in die mit solchen Fragen befassten Disziplinen Einzug gehalten hat. Historische Ausstellungen scheinen im besten Sinne fragwürdig geworden zu sein, indem geschichts- und museumsdidaktische Grundlagen, die Besucher/innen und aktuelle Bedingungen der Vermittlung von Geschichte in dieser charakteristisch modernen Form in den Fokus rücken.<sup>1</sup>

Dabei sind Ausstellungen nur eines unter zahlreichen Medien der Vermittlung von und Auseinandersetzung mit Geschichte – freilich eines mit Spezifika.<sup>2</sup> Anders als etwa Gerichtsverfahren, wissenschaftliche Untersuchungen oder literarisch-künstlerische Werke zielt die Thematisierung von Geschichte in Ausstellungen auf die ästhetisierend-veranschaulichende Popularisierung von Geschichtsbildern, im materiellen wie im metaphorischen Sinne. Ihre didaktischen Vorzüge liegen in der Kombination visueller, akustischer und haptischer Zugänge zum präsentierten Thema. Gewiss gibt es dabei Überschneidungen etwa mit modernen Massenmedien, doch die narrativ-szenische Kombination der Elemente, insbesondere mit konkret-handgreiflicher Materialität in Form von Quellen und Überresten sowie einer gewissermaßen begehbaren Erzählung, verleiht dem Ausstellen von Geschichte eine besondere Attraktivität, die mit jener „Ästhetik der Anwesenheit“

- 1 Vgl. bspw. Vanessa Schröder: *Geschichte ausstellen – Geschichte verstehen. Wie Besucher im Museum Geschichte und historische Zeit deuten*, Bielefeld 2013 (i.E.); Wolfram Kaiser, Stefan Krankenhagen, Kerstin Poehls (Hrsg.): *Europa ausstellen. Das Museum als Praxisfeld der Europäisierung*, Köln u.a. 2012; Dirk Rupnow, Heidemarie Uhl (Hrsg.): *Zeitgeschichte ausstellen in Österreich. Museen, Gedenkstätten, Ausstellungen*, Wien u.a. 2011; siehe z.B. auch den Schwerpunkt „Historische Ausstellungen – neue Herausforderungen“ in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 63 (2012) 11–12.
- 2 Zum Folgenden vgl. Harald Schmid: „Die Vergangenheit mahnt“. *Genese und Rezeption einer Wanderausstellung zur nationalsozialistischen Judenverfolgung (1960–1962)*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 60 (2012) 4, S. 331–348, hier S. 332f.

verbunden ist, die Gottfried Korff beschrieben hat.<sup>3</sup> Dabei hat die öffentliche Präsentation ausgewählter Objekte und Zeugnisse im Rahmen moderner Gesellschaften eine spezifische Funktion. Durch das ‚greifbare‘ Herausstellen und das Visualisieren einer Perspektive oder eines Aspekts, eines Themas, einer Person oder eines Problems wird ein Zusammenhang, dem aus der Sicht der Ausstellungsmacher/innen Bedeutung zugeschrieben wird, ebenso betont wie gleichzeitig konstruiert und durch unmittelbare Anschauung der Quellen möglich.<sup>4</sup>

In erster Linie auf Wirksamkeit bedacht, erfordern Ausstellungen als „kaltes Medium“ (Marshall McLuhan) von den Besucherinnen und Besuchern aktive Aneignungsarbeit. Dergestalt sind sie „Teil der kulturellen Praktiken, in denen sich Repräsentationsbedürfnisse, individuelle und kollektive Narrationen sowie gesellschaftliche Diskurse und Wissensformen manifestieren“.<sup>5</sup> Berücksichtigt man dabei, dass Ausstellungen stets „ephemere Ereignisse“ sind, „die ganz selten dokumentiert werden“,<sup>6</sup> so wird ihre potenzielle temporäre und eben auch gleichsam fluide Impuls-Funktion für den öffentlichen Umgang mit Geschichte und für die Konstruktion von Geschichtsbildern deutlich. Insofern können historische Ausstellungen als Indikatoren einer Geschichtskultur verstanden werden, geben sie doch darüber Aufschluss, welche Themen für ausstellungswürdig erachtet, wie diese erzählt, präsentiert und inszeniert werden, von wem sie erarbeitet wurden und welche öffentliche Reaktion sie auszulösen imstande waren. Geschichtsausschnitt, ästhetisch-didaktische und narrative Aufbereitung, Ausstellungsmacher/innen und Öffentlichkeit markieren so eine Art analytisches Viereck jeder näheren Beschäftigung mit diesem Sujet.

Historische Ausstellungen sind von geschichtspolitischer Bedeutung, indem sie das öffentlich relevante Geschichtsbewusstsein avisieren und so die historisch-politische Identität des Bezugskollektivs und dessen Gedächtnis prägen. Insbesondere zeithistorische Ausstellungen sind durch eine spezifische Konstellation gekennzeichnet: die Spannung zwischen Nähe und Distanz zur Vergangenheit und

- 3 Gottfried Korff: Zielpunkt: Neue Prächtigkeit? Notizen zur Geschichte kulturhistorischer Ausstellungen in der „alten“ Bundesrepublik (1996), in: Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Museumsamt (Hrsg.): Vom Elfenbeinturm zur Fußgängerzone. Drei Jahrzehnte deutsche Museumsentwicklung – Versuch einer Bilanz und Standortbestimmung, Opladen 1996, S. 53–84, hier S. 80.
- 4 Vgl. etwa Roswitha Muttenthaler, Regina Wonisch: Gesten des Zeigens. Zur Repräsentation von Gender und Race in Ausstellungen, Bielefeld 2007.
- 5 Muttenthaler, Wonisch: Gesten des Zeigens, 2007, S. 9; zum Folgenden vgl. Gottfried Korff: Ausgestellte Geschichte, in: Saeculum 43 (1992), S. 21–35; Heinrich Theodor Grütter: Die historische Ausstellung, in: Klaus Bergmann u.a. (Hrsg.): Handbuch der Geschichtsdidaktik, 5., überarb. Aufl., Seelze 1997, S. 668–674; ders.: Zur Theorie historischer Museen und Ausstellungen, in: Horst Walter Blanke, Friedrich Jaeger, Thomas Sandkühler (Hrsg.): Dimensionen der Historik. Geschichtstheorie, Wissenschaftsgeschichte und Geschichtskultur heute, Köln u.a. 1998, S. 179–193.
- 6 Monika Flacke: Geschichtsausstellungen. Zum „Elend der Illustration“, in: Philine Helas u.a. (Hrsg.): Bild/Geschichte, Berlin 2007, S. 481–490, hier S. 481f.

die dadurch vermittelte besondere Emotionalität.<sup>7</sup> Zu berücksichtigen ist hierbei auch, dass – auf der allgemeinen Ebene kulturhistorischer Ausstellungen – der öffentliche Präsentations- und Aneignungsmodus von Ausstellungen in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg generell langsam von Leitideen im Sinne von „Schatzkammer“ und „Meisterwerke“ Abstand nahm und hingegen den Schwerpunkt in „historisch-politischer Deutungs- und Präsentationsabsicht“<sup>8</sup> gefunden hat.

Insofern sind geschichtspolitische und erinnerungskulturelle Entwicklungen zumindest in den vergangenen fünf Jahrzehnten auch eng mit historischen Ausstellungen verwoben – sei es, dass letztere Skandale und Kontroversen auslösen, sei es, dass sie eine breite öffentliche Rezeption entfalten, sei es, dass sie thematische oder formale Impulse liefern. In der Konsequenz dieser Entwicklung liegen die jüngeren Forschungsinteressen, die bestimmt sind von generellen geschichts- und museumsdidaktischen Ansätzen, der Frage nach adäquater Darstellung aktueller gesellschaftspolitischer Umbrüche (Europa, Migration) und der empirischen Wirkungs- respektive Vermittlungs- und Besucherforschung.

#### Zu dieser Ausgabe

Der konzeptionelle Ansatz des Schwerpunkts „Geschichte ausstellen“ ist multiperspektivisch angelegt: Im Fokus unseres Interesses stehen sowohl externe als auch interne Zugänge zum Thema – Beiträge, die sich dem Blick von außen auf historische Ausstellungen oder deren Wirkungsformen widmen, ebenso wie Aufsätze, die gleichsam das Innenleben von Ausstellungen (Konzeption, Architektur, Inszenierung) untersuchen. Dadurch vereint der Schwerpunkt dieser Ausgabe des JPG Texte von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verschiedener historisch arbeitender Disziplinen, aber auch Aufsätze von Experten aus der Praxis wie Ausstellungskuratoren und -gestaltern sowie Museumsleitern. Thematisch geht es um deutsche, europäische und transnationale Geschichtsausstellungen, sei es in- oder außerhalb von Museen.

Ins Zentrum rücken wir jene Fragen, die sich der Bedeutung und Funktion historischer Ausstellungen in Erinnerungskulturen und politischen Gedächtnisbildungen und -kämpfen widmen. Welche Bedeutung haben Ausstellungen für den öffentlichen Umgang mit Geschichte? Von welchen Akteuren werden sie initiiert, realisiert und präsentiert? Welchen Stellenwert haben die konkreten Besucher/innen und die breitere Rezeption einer Ausstellung? Wie wirken Geschichtsausstellungen in Erinnerungskulturen? Wie problematisieren, überwinden oder übergehen sie das Spannungsfeld von fragmentarischem (Quellenüberlieferung) und aktuellem Geschichtsbedarf (Erzählung)? Wie wird mit ihnen Geschichtspoli-

7 Hans-Ulrich Thamer: Sonderfall Zeitgeschichte? Die Geschichte des 20. Jahrhunderts in historischen Ausstellungen und Museen, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 4 (2007) 1–2, S. 167–176.

8 Korff: *Zielpunkt: Neue Prächtigkeit?*, 1996, S. 60.

tik betrieben? Welchen Beitrag leisten Geschichtsmuseen und -ausstellungen zum Verständnis von, der Identifikation mit Vergangenheit und zur kritischen Auseinandersetzung mit ihr? Kurzum, es geht um eine möglichst facettenreiche analytische Bestandsaufnahme des ‚Ortes‘ historischer Ausstellungen am Schnittfeld erinnerungskulturellen und geschichtspolitischen Handelns.

Thomas Thiemeyer führt mit einer historisch angelegten Analyse in das Phänomen Geschichtsausstellung ein und verortet sie als „Evidenzmaschine“ in der gegenwärtigen Erlebnisgesellschaft. Am Beispiel der breit rezipierten und wirkungsvollen Staufer-Ausstellungen aus den Jahren 1977 und 2010 entfaltet Martin Große Burlage Motive und Entwicklungsgeschichte von historischen Landesausstellungen. Mit der Wirkung und Bedeutung von lang zurückliegenden Repräsentationen von Geschichte in Ausstellungen in neuen Präsentationen beschäftigt sich auch Britta Lange in ihrer Untersuchung der Darstellung von Kolonialismus und „Heimat“ in der Berliner Gewerbeausstellung 1896 und deren Repräsentation in Retrospektiven 1996 und 2007.

Stefan Krankenhagen und Silvio Peritore rekonstruieren jeweils Hintergründe und Kontexte von konfliktreichen Aneignungen von Geschichte in Ausstellungen. Krankenhagen betrachtet „Die Sache Europa“ mit Blick auf das Projekt eines *Musée de l'Europe* „als (vorerst) gescheiterten Versuch, die europäische Integration zum Subjekt der Geschichte zu machen“, Peritore zeichnet die Entwicklung der Darstellung des nationalsozialistischen Völkermords an den Sinti und Roma in Ausstellungen nach.

Mit Berlin als umkämpftem Ort von Geschichtsausstellungen beschäftigt sich Irmgard Zündorf. Zündorf hat Ausstellungen in der Hauptstadt besucht, die die Geschichte der DDR erzählen und hat dabei festgestellt, dass privat finanzierte Institutionen eine besondere Rolle bei der Repräsentation der Diktaturgeschichte spielen.

Zwei Beiträge des Themenschwerpunktes „Geschichte ausstellen“ beschäftigen sich schließlich – aus ganz unterschiedlichen Perspektiven – mit der Rolle von Besucher/innen und mit dem Publikum von Geschichtsausstellungen. Bert Pampel betritt mit seinem Beitrag das noch wenig bearbeitete Feld der Besucherforschung, dessen methodische Herausforderungen er sowohl für die Wissenschaft wie für die Ausstellungsmacher/innen ausleuchtet. Am Beispiel von historischen Orten, die an nationalsozialistisches und kommunistisches Unrecht erinnern, beschreibt Pampel daneben die Herausforderung eines bei den Besucher/innen zu beobachtenden „nivellierenden Erinnerns“ für diese historischen Orte. Als Initiator und Betreuer des *Virtuellen Osnabrücker Migrationsmuseums* diskutiert Thorsten Heese die Chancen einer virtuell repräsentierten Geschichte für die partizipative Museumsarbeit.

In der Rubrik *Atelier & Galerie* fragt Sebastian Haak nach den Motiven und Kontexten des in den USA bis heute gefestigten Geschichtsbildes vom Zweiten Weltkrieg als dem Good War. Félix Krawatzek und Rieke Trimçev entwickeln eine „Kritik des Gedächtnisbegriffs als soziale Kategorie“, mit der sie eine neu akzentuierte Lesart des Konzepts der *mémoire collective* von Maurice Halbwachs vorschlagen.

Bill Niven und Thomas Großbölting denken im *Aktuellen Forum* über die Zukunft der Erinnerung nach und Anne Krügers Forschungsbericht zum Thema Transitional Justice bietet einen breiten Überblick über jüngere Veröffentlichungen und die gegenwärtigen Debatten in diesem Forschungsfeld, das sich mit Fragen des Umgangs mit Menschenrechtsverbrechen (häufig) im Kontext von Systemwechseln befasst.

Mit dem *Fundstück* „Oscar Munoz’s Aliento: Colombia’s Desaparecidos, Contemporary Art and the Politics of Remembrance“ lenken wir den Blick auf den Zusammenhang von Kunst und Erinnerungskultur. Sophie Oliver stellt einen Künstler vor, der sich in seinen Arbeiten mit dem Verbrechen des Verschwindenlassens von Regimegegnern in Kolumbien auseinandersetzt und auf diese Weise die Problematik des Suchens und die Folgen des Nicht-Findens thematisiert.

#### Personalialia: Herausgeber/innen und Wissenschaftlicher Beirat

Der vorliegende vierte Band des Jahrbuchs wird wieder von einem dreiköpfigen Herausgeber- und Redaktionsteam verantwortet. Nachdem Horst-Alfred Heinrich, Mitgründer des JPG, aus dem Herausgeberkreis ausschied, konnten wir als Nachfolgerin die Politikwissenschaftlerin und Zeithistorikerin Birgit Schwelling gewinnen.

Die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirates des JPG haben dessen Gründung und Entwicklung aktiv und konstruktiv begleitet – dafür danken wir an dieser Stelle sehr herzlich Prof. Dr. Aleida Assmann (Konstanz), Prof. Dr. Helmut König (Aachen), Prof. Dr. Bill Niven (Nottingham), Prof. Dr. Peter Steinbach (Mannheim) und Prof. Dr. Edgar Wolfrum (Heidelberg). Das Gremium ist inzwischen erweitert worden und umfasst nun sieben Kollegen. Mit Band 4 neu in das Gremium aufgenommen sind Prof. Dr. Horst-Alfred Heinrich (Universität Passau) und Prof. Dr. Peter Reichel (Universität Hamburg). Beide haben bereits an dieser Ausgabe mitgewirkt. Wir begrüßen sie sehr herzlich und freuen uns sehr auf die weitere Zusammenarbeit.

#### Dank

„Es handelt sich bei dem JPG um ein interessantes, innovatives und vor allem couragiertes Projekt, dem viele Leser und Abonnenten – sowie der sprichwörtliche ‚lange Atem‘ – zu wünschen sind“ (*Neue Politische Literatur*, 3/2011). „Den Herausgebern des Jahrbuches für Politik und Geschichte ist mit der zweiten Ausgabe des Heftes der eindrucksvolle Beweis gelungen, dass für eine neue Zeitschrift durchaus Notwendigkeit besteht“ (*Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 12/2012). Die ersten Ausgaben des JPG fanden eine erfreulich breite und positive Aufnahme. Auch die Buchpräsentationen in der *Topographie des Terrors* in Berlin und im *Einstein-Forum* in Potsdam trafen auf großes Interesse. Dies hat die

Herausgeber/innen und den Verlag in ihrer Motivation, dem JPG einen langen Atem zu verleihen, zusätzlich gestärkt.

Zu diesem vierten Band hat eine Vielzahl von Personen durch ihre Mitarbeit beigetragen. Wir danken zuvorderst allen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge und kollegial-engagierte Kooperation. Einen besonderen Dank richten wir an unsere Gutachter/innen, die durch ihre fachwissenschaftlichen Stellungnahmen zu den Beiträgen der Rubriken „Schwerpunkt“ und „Atelier & Galerie“ erheblich zur Qualitätssicherung des JPG beigetragen haben: Aleida Assmann (Konstanz), Rosmarie Beier-de Haan (Berlin), Petra Bopp (Hamburg), Olaf Hartung (Gießen), Horst-Alfred Heinrich (Passau), Helmut König (Aachen), Hans Lochmann (Hannover), Peter Reichel (Hamburg/Berlin), Hans-Ulrich Thamer (Münster), Ute Wrocklage (Hamburg) und Detlef Schmiechen-Ackermann (Hannover).

Schließlich danken wir dem Franz-Steiner-Verlag, namentlich und stellvertretend dessen Leiter Thomas Schaber, für die kontinuierliche und engagierte Unterstützung des ‚Projekts‘ JPG.

Wir freuen uns über Reaktionen jeder Art sowie über Beitragsangebote.